IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

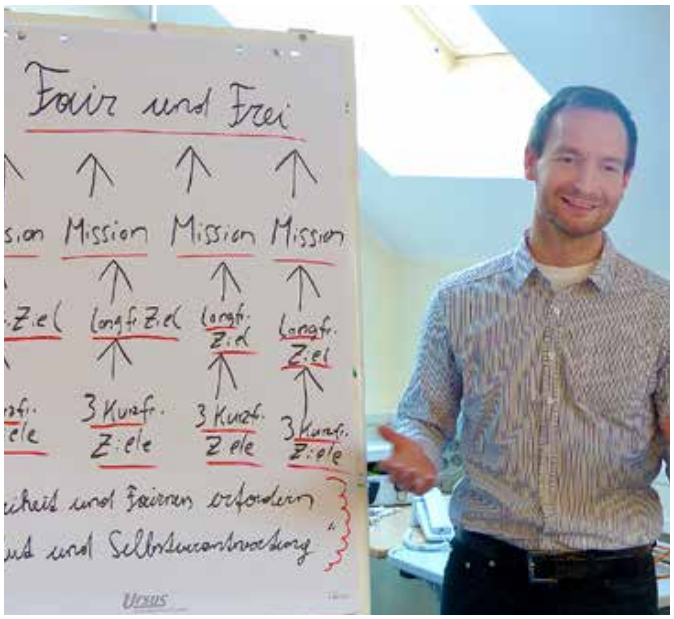
Ausgabe 47 | April 2015

Österreichische Post AG | Sponsoring.Post | GZ 08Z037827 S

Die Milchquote ist Geschichte

Ende März fuhr die IG-Milch nach Wien, um sich öffentlich und bewusst von der Milchquote zu verabschieden. Bleibt zu hoffen, dass die Nachfolgeregelung nicht in einem Milchsee mündet. Foto: IG-Milch

Offen gesprochen



„Freiheit und Fairness erreichen wir mit Mut und Selbstverantwortung"

Diesen auf uns und die IG-Milch aus meiner Sicht absolut zutreffenden Leitsatz haben wir bei unserer dritten Arbeitstagung (nach dem 1.12.2014 und dem 8.1.2015) am 19.2.2015 erarbeitet und formuliert. Ich hoffe, er gefällt euch genauso gut wie mir. Weiters haben wir eine Vision formuliert**: Fair und frei!**

Ich kann sagen, ich bin sehr glücklich mit beiden Formulierungen. Geholfen hat uns dabei der mittlerweile zu unserem guten Freund gewordene Michael Altenhofer (siehe Foto nebenan). Ich möchte ihm herzlich dafür danken. Schön fand ich neben dem großen Engagement der insgesamt 20 Teilnehmer, dass auch unser geschätzter Freund Franz Rohrmoser teilnahm und mitarbeitete in der Arbeitsgruppe „Bewusstseinsbildung" (eine von vier). Wie ich schon mehrmals formulierte, freut es mich sehr, was bei den Tagungen schon entstanden ist und weiterhin entsteht, denn wir befinden uns hier noch in weitergehenden Entwicklungen. Danke euch dafür.

Es gibt aber leider auch weniger Erfreuliches

Wie oft sind wir gefragt worden: „Wann gibt es endlich A faire Butter?" Zu unserer großen Frustration haben wir aus den verschiedensten Gründen immer wieder nur negativ antworten können. Es war soweit, dass wir selber schon fast nicht mehr daran geglaubt haben. Aber mit größtem Engagement, im Speziellen von unserem Projektleiter Ernst Halbmayr, haben wir das schier Unmögliche doch geschafft. Ich dachte natürlich, da wir noch keine Listung haben: „Jetzt werden uns die Mitglieder mit Butterbestellungen überhäufen und wir werden Probleme mit dem Ausliefern bekommen." Dem war bis jetzt leider nicht so. Die bestellten Mengen waren bescheiden. Ich hoffe, das wird sich nach diesem **Aufruf zur Butterbestellung** ändern und ihr beschert uns allen damit große Freude. Wir sind nämlich ab sofort auch in der Lage, mit unserem extra angekauften Butter-Fair-Mobil (Bus mit Kühlaufbau) die Butter frei Haus zu liefern. Ich bitte euch nochmals davon Gebrauch zu machen. Bestellungen ans Büro per Mail, Fax oder telefonisch.

Danke für Mitgliedsbeitrag und die Fahrt nach Wien

Schönen Dank für die rege Einzahlung der Mitgliedsbeiträge und Abos. Dies ist für uns der Auftrag, uns nach Kräften weiter einzusetzen. Am Schluss bleibt mir noch danke zu sagen für die Teilnahme an der großen Aktion am 31.3.2015 in Wien. Wir haben dort die Quotenregelung in einem würdigen Rahmen verabschieden und loslassen können und das Ganze mit einem eigentlich guten Gefühl.

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

Wien-Aktion 4
Gastbeitrag „Die IG-Milch hat Mut" 11
Burn-out der Bauern 13
Entschließungsantrag der Oppositionsparteien ... 18
Meinungen zum Quotenende 20

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Redaktion: Judith Moser-Hofstadler. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Unser Modell für die Zukunft der Milch

Die Antwort auf das Ende der Quote ist der „Faire-Milchpreis-Österreich-Pakt"

Wahrscheinlich werden wir erst in einigen Monaten erkennen und realisieren, wie wichtig es war, dass wir uns so eindrucksvoll mit dem Aktionstag von der Milchquote verabschiedet haben. Es hat dazu geführt, dass der Übergang in ein neues Zeitalter für die Milchwirtschaft nicht still und leise eingeleitet worden ist. Durch unsere medienwirksame Verabschiedung waren alle Beteiligten gezwungen Stellung zu beziehen, Prognosen abzugeben, Einschätzungen vorzunehmen. Und die Bandbreite war groß, von „null problemo" bis „ertränken in Milchseen".

Ideen einbringen

Der 1. April 2015 ist aber auch der Tag eins nach der Quote und es liegt an uns, auch hier wieder Ideen einzubringen und mitzugestalten. Dass sich alles von selber regelt und keinerlei Regeln und Bestimmungen die Milchproduktion begleiten, war ja nie vorgesehen. Das fängt bei der Meldepflicht der Milchmenge an und geht über Qualitätskriterien, Abholmodalitäten, Vertragsbestimmungen, Preismodelle etc.
Die IG-Milch hat in den letzten Wochen eine Position erarbeitet, die in den nächsten Monaten intensiv mit KonsumentenvertreterInnen, dem Lebensmittelhandel, Verarbeitern und der Politik diskutiert wird.

Die nationale Milchproduktion beträgt zurzeit etwa 3 Milliarden Kilo Milch. Davon werden rund 2 Mrd. Kilo hochpreisig am nationalen Markt und im Export abgesetzt. Dies ist deshalb möglich, weil viele kleine Betriebe eine einzigartige Kulturlandschaft formen. Weiters sichert diese Struktur eine flächendeckende Bewirtschaftung, auch in benachteiligten Regionen.
Dies fördert den Tourismus, den Konsumpatriotismus, die Sympathie für die Landwirtschaft und damit das Verständnis für eine höhere Wertschöpfung.

Garantierter Milchpreis!

Genau diesen Betrieben droht durch Liberalisierung, durch Benachteiligung bei Fördermodellen und nachteiligen Vertragspunkten wie Staffelpreis, Fixkostenblock und Mindestmenge für Hofabholung die Aufgabe.
Wir fordern daher eine Branchenvereinbarung, die jedem Milcherzeuger für die ersten 66.666 Liter (2 Mrd. Kilo Milch mit hoher Wertschöpfung dividiert durch ca. 30.000 noch vorhandene Milchviehbetriebe) einen garantierten Milchpreis von 50 Cent netto für konventionelle Milch und 60 Cent netto für Biomilch sichert.
Jeder kann jedoch so viel Milch erzeugen wie er will. Die Preisfindung für die Mehrmenge muss von den Milcherzeugern gemeinsam mit den Abnehmern nach Marktlage und Wertschöpfungsmöglichkeiten gefunden werden.

Betriebe halten

Dieses Modell ist unbürokratisch, leicht kontrollierbar und hat eine Vielzahl von positiven Effekten. Dies ist eine an Arbeit gebundene Existenzsicherung, die die noch vorhandenen Betriebe in der Produktion hält. Das Quotensystem und die Bergbauernförderung haben ja in Österreich dazu geführt, dass ein Großteil der Milch in Dauergrünlandgebieten produziert wird. In Summe würde dieses Modell auch zu einer Extensivierung der Milchproduktion führen, da die Flächenausstattung für die Basis-Menge praktisch überall vorhanden ist und eine Intensivierung der Produktion nur betriebswirtschaftliche Nachteile hätte. Dies führt zu einer gesünderen Milch, zu längerer Lebensdauer der Kühe, zu weniger Futterzukauf und damit allgemein zur Ressourcenschonung.
Damit verbunden ist aber auch eine dringend notwendige Entschleunigung bei den Milcherzeugern. Diese kommen immer mehr durch den vermeintlichen oder realen Wachstumszwang in eine Tretmühle aus Arbeitsüberlastung, Abhängigkeit und Finanznöten. Eindrucksvoll hat dies die Journalistin Tanja Busse in ihrem Artikel „Burn-Out der Bauern" beschrieben, der auch in dieser Zeitung (S. 13 – 15) abgedruckt ist.

Jeder kann mitmachen

Weiters ist zu erwähnen, dass bei diesem Modell jeder mitmachen kann, aber gleichzeitig jeder selber entscheiden darf, wieviel er über die Basis-Menge zu einem anderen Preis produziert.
Spannende Zeiten stehen uns bevor, zum einen müssen wir abwarten, welche Prognosen der Beteiligten dann wirklich eintreten und zum anderen werden wir sehen, wie es uns gelingt, den „Faire-Milchpreis-Österreich-Pakt" umzusetzen.
Wir haben mit dem Aktionstag in Wien auf jeden Fall einen guten Start hingelegt.

Ernst Halbmayr

Verabschiedung der Milchquote – Warum?

Der Vorstand der IG-Milch war sich seit Monaten einig, dass es zu unserem Selbstverständnis als Milcherzeugerorganisation, aber auch als aktive Milchbäuerinnen und Milchbauern gehört, den bevorstehenden Systemwechsel bewusst zu gestalten. Die Milchquote hat in ihrer Wirkung großen Einfluss auf uns und unsere Betriebe gehabt. Eingeführt wurde sie, um die Überschüsse zu begrenzen und die nicht mehr finanzierbaren Butterberge und Milchseen der 80er Jahre in den Griff zu bekommen. Sie hatte leider nie den Zweck, im Gegensatz zur Zuckerquote, einen hohen Bauernmilchpreis zu gewährleisten. Unter starker Einflussnahme der Milchindustrie war die Milchmenge im Normalfall immer zu hoch und gute Preise waren nur bei extremen Wetterkapriolen (Dürre) oder unglaublichen Lebensmittelskandalen wie BSE möglich. Sie hat aber auch dazu geführt, dass der Strukturwandel gebremst wurde und die Milchproduktion noch vorwiegend in Dauergrünlandgebieten stattfindet.

Viele Fragen

Um nun die richtigen Entscheidungen treffen zu können, muss man den Kopf freibekommen und muss das Vergangene, nicht mehr Wiederherstellbare hinter sich lassen und damit abschließen. Viele Fragen werden sich uns stellen, wie Ausstieg aus der Milchproduktion, Umstieg auf konventionell, bio, Heumilch oder aber den Betrieb zu vergrößern oder auch zu extensivieren. Welches Leistungsniveau mute ich mir und meiner Herde zu, wie mache ich das mit dem Futterzukauf, wie sehe ich mich in meinem sozialen Umfeld, mit welchen Gleichgesinnten möchte ich meine Zeit verbringen und was rate ich unseren Hofnachfolgern – wenn überhaupt vorhanden. Vor diesem Hintergrund wollten wir mit der Aktion in Wien an drei Kristallisationspunkten Verschiedenes symbolisieren.

Unsere Bilder

Die europäische Union wollte mit der Einführung der Milchquote die Überschüsse in den Griff bekommen und nimmt nun, mit der Abschaffung dieser Milchquote, neue Überschüsse in Kauf. Die Idee dahinter – auch unter kräftiger Einflussnahme der Milchindustrie – ist, dass durch den Abbau von Handelsbeschränkungen, z. B. TTIP, neue Exportchancen für Europa bestehen. Eines muss uns aber klar sein: dass in Europa global gesehen hohe Produktionskosten bestehen und Exporte auf Massenmärkte nur mit billiger Milch durchgeführt werden können. Daher die Wahl unseres drastischen Bildes, der Milchsee vor der Glasfront der Europäischen Union,

wo der Milchbauer in seiner eigenen Übermenge ertrinkt.
Anschließend ging es zum Landwirtschaftsministerium, wo wir symbolisch eine Kuh übergaben, mit Futtervorrat für die nächsten Wochen und dem Slogan „Melkt sie euch selber!“ Wir haben das verbunden mit der Übergabe unseres „Faire-Milchpreis-Österreich-Paktes“ und das Angebot, gemeinsam mit Minister Rupprechter an einer vernünftigen Nachfolgeregelung mitzuarbeiten. Er persönlich als „junger“ Minister war ja nicht beteiligt an der Abschaffung der Milchquote. Er hat als zuständiger Minister aber eine wichtige Funktion für die weitere Entwicklung der österreichischen Milchwirtschaft.

Hohe Verantwortung

Als letzte Station haben wir das Parlament gewählt, wo wir am Vorplatz die Milchquote aufgebahrt und uns endgültig verabschiedet haben. Der unglaublich kreative und starke Auftritt von der ersten Station weg führte zu einer nicht mehr steuerbaren Eigendynamik. Das Medieninteresse war enorm und die Anwesenheit vom Grün-Abgeordneten und Landwirtschaftssprecher Wolfgang Pirklhuber führte zu einer unvergesslichen und ungeplanten Aktion: wir konnten den „Milchquoten-Sarg“ in einem Trauermarsch in die Säulenhalle des Parlaments tragen.
Damit konnten wir uns endgültig auch emotional vom alten System verabschieden. Gleichzeitig konnten wir aber auch die hohe Verantwortung des Parlaments für die zukünftige Gestaltung des österreichischen Milchmarktes darstellen. Wir übergaben stellvertretend dem Abgeordneten Wolfgang Pirklhuber unseren „Faire-Milchpreis-Österreich-Pakt“. Er überreichte uns den Entschließungsantrag, den die Oppositionsparteien mit einem 10-Punkte-Programm für die österreichische Milchwirtschaft ins Parlament eingebracht haben.
Gemeinsam mit Franz Rohrmoser, der als ehemaliger Geschäftsführer der österreichischen Bergbauernvereinigung stark mit der Milchquote befasst war und viel zur Bewusstseinsbildung in unseren Reihen beigetragen hat, haben wir das Haus dann verlassen. Vor dem Parlament wurden die Interresierten immer mehr. Interviews wurden gegeben, unzählige Fotos von Passanten gemacht und noch einige Ansprachen gehalten. Der Milchquotensarg blieb vor dem Parlament stehen. Wir packten wieder alles zusammen und machten uns in einer ganz eigenen Stimmung auf den Heimweg.

Bilder sagen manchmal mehr als Worte, deshalb lassen wir auf den nächsten Seiten die Bilder über den Aktionstag in Wien erzählen.

Alle Fotos: IG-Milch

Zone
Post

REGIONAL
STATT
GLOBAL

Haus der Europäischen Union

ALLE DIE EIN ENDE DER
RETTUNGSSCHWIMM
IM MILCHSEE WERDEN
Ohne Mengensteuerung
Ernährungssouv
statt Exportoffe
A faire Milch

MELKT SIE
EUCH SELBER
MINISTERIUM
FÜR ein
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH

MINISTERHEU
Ohne Mengensteuerung
kein fairer Bauernmilchpreis

BEGRÄBNIS
DER
TRAUE

Auf Bauer, wehr dich!
SOLIDARIT
A faire Milch
IHRE VISIONEN

Breites Medieninteresse für die Aktion zum Quoten-Ende

Trauermarsch bewegt ganz Österreich

Noch kurze Zeit vor dem „Aus" für die Milchquote waren manche Redaktionen unsicher, ob dieses Ereignis überhaupt für alle Österreicher/innen interessant wäre. Die meisten meinten, das sei ausschließlich für Expert/innen wichtig… Weit gefehlt! Nicht zuletzt durch die starke Aktion der IG-Milch war die Milchquote in aller Munde.

Zu sehen war die Protestaktion mehrmals im Fernsehen – beim **ORF: in der ZIB um 13 Uhr** – also mitten in der Aktion – **„ZIB-Magazin", „Heute Österreich", „Wien heute"** und **„Heute konkret"** und im Internet, etwa auf **www.krone.at** (http://www.krone.at/Videos/Bauern-Protest_Uns_schickt_man_ins_Ungewisse-Milchdemo_am_Ring-Video-446312).

Sämtliche Berichterstatterinnen erklärten einfühlsam die Anliegen der Bäuerinnen und Bauern, in allen Berichten wurden auch IG-Milch-Leute interviewt und bekamen Zeit genug, ihre Überlegungen zum Ende der Quote darzubringen.
In allen Berichten wurde darauf hingewiesen, dass die Bäuerinnen und Bauern von den Passant/innen auf Verständnis gestoßen sind. Der Verkehr auf der Ringstraße war durch die etwa 50 Traktoren zwar beeinträchtigt, da zur gleichen Zeit aber Gleisarbeiten erledigt worden sind, war dies nur ein zusätzliches Hindernis für die ohnehin leidgeprüften Autofahrer/innen.

Es ist auf jeden Fall gelungen, die Zivilgesellschaft auf die Bedrohungen durch das Quoten-Ende aufmerksam zu machen und zu zeigen, dass auch in der nicht-bäuerlichen Bevölkerung Einigkeit darüber herrscht, dass sie nicht den Weg in die Industrialisierung der Landwirtschaft mitgehen möchte.

Berichtet wurde auch in den Tageszeitungen: Der **„Kurier"** brachte einen Artikel mit einem Foto, auf dem Bernhard Keplinger gerade in den Milchsee springt. Im Bericht wurde auf die Bedenken der Bauern hingewiesen. Schon am Tag der Aktion war ein Artikel zum Ende der Milchquote im Wirtschaftsteil zu lesen, der auf den Trauermarsch hingewiesen hat. Die **„Krone"** berichtete über die Aktion in einem Bericht, in dem sie Pro und Contra zum Ende der Milchquote in Österreich, aber auch die Aussagen von Romuald Schaber zur europaweiten Situation brachte. Der **„Standard"** brachte ebenfalls ein Milch-Tümpel-Bild. Ewald Grünzweil wurde zitiert: „Für die Bauern sei das Ende der Milchquotenregelung die größte Enteignung in Zeiten der Zweiten Republik. Ab jetzt zählt nicht mehr Nachhaltigkeit, sondern Intensivierung und Aubeutung."
Einen guten Platz hat die Aktion auch in der Wochenzeitung **„Die Furche"** bekommen.

Besser als Rebekka Salzer im Bericht über die Aktion in **„Heute Österreich"** kann man es nicht formulieren: „Nach dem Tag in der Großstadt geht es für die Landwirte wieder nach Hause. Allerdings mit dem gleichen Gefühl, mit dem sie hergekommen sind: Nämlich mit dem Gefühl, im Regen stehen gelassen zu werden."

Mehr zum Aktionstag der IG-Milch im Internet:
www.ig-milch.at

https://www.facebook.com/pages/Ig-Milch/165210823529298

https://youtu.be/wR-cFaCMNlA

https://www.youtube.com/watch?v=hQrmEmzNyFs

Werbung

Naturkost für das liebe Vieh!
SOLAN

- **Kälbermüsli**
  für den optimalen Start
- **Kälber Trocken TMR**
  einfache Anwendung
- **Milchaustauscher** und
- **Kälbermineral**
- **Leckmassen**
  schmackhaft und sicher
- **Mineralfutter**
  für alle Bereiche mit Lebendhefe
  Niacin, Selenhefe usw.
- **Spezialprodukte**
  Vitamin E/Selen, Biotin,
  Spurenelemente, Propylenglykol

SOLAN Kraftfutterwerk Schmalwieser GmbH & Co.KG
4672 Bachmanning, Austria, Tel. +43-7735 / 70 70-0
www.solan.at , solan@solan.at

Die IG-Milch hat Mut

Zum Verhalten des Bauernbundes in Sachen Milch-Politik in den 37 Jahren Milchquote frage ich mich: Wann werden die Verantwortlichen dieser Organisation sich bei ihren betroffenen Bauern und Bäuerinnen für die Entmündigung und den Missbrauch entschuldigen müssen?

Von Franz Rohrmoser

Der 31. März 2015 ist ein schlechter Tag für die Milchbauern. Die in Österreich 37 Jahre andauernde Milchquote lief an diesem Datum aus. Ich war damals 1977-78 dabei, als die sogenannte Milchkontingentierung – so hieß die Regelung damals – von der Regierung Kreisky eingeführt wurde. Die IG-Milch zeigt Mut, Bauernschlauheit und Kreativität, sie lässt den Tag des „Begrabens" der Milchquote nicht einfach vorübergehen ohne ein deutliches Zeichen vor dem Parlament zu setzen: Sie zelebriert ein reales Begräbnis mit Sarg, Trauermusik und Ansprachen in Anwesenheit der Presse vor dem Parlament und durch Vermittlung des Grünen Abgeordneten Wolfgang Pirkelhuber auch in der Säulenhalle des Parlamentes. Das traf den Nerv. Betrauert wird der Verlust eines bäuerlichen Schutzinstrumentes, eines Instrumentes, das im aktuellen Trend des grenzenlosen Wachstums noch Grenzen setzte. Ich bin beeindruckt und dankbar, dass ich dabei sein konnte, dass mich der Bauer Stefan Weiß aus Kuchl nach Wien mitgenommen hat.

Etwas Gescheiteres machen

Nun will ich kurz aus der Zeit der 70er-Jahre berichten. Ich war damals Geschäftsführer der Österreichischen Bergbauernvereinigung (ÖBV), als die Mengenbegrenzung bei der Milch eingeführt wurde. Wir sprachen in dieser Zeit bereits von einem Milchsee. Die Überschüsse und damit auch die staatlichen Exportkosten stiegen von Jahr zu Jahr. Das beschäftigte selbst Bundeskanzler Bruno Kreisky, erstens weil ihm die Probleme der Bauern ein persönliches Anliegen waren und zweitens, weil es ihm schade war um die Verschwendung von Steuergeldern für sinnlose Überschüsse. Kreisky sagte damals zu uns: „Wenn ich so die Weststrecke fahre und die schönen Bauernhöfe sehe, kommt mir der Gedanke: könnten die Bauern mit diesen Höfen nicht etwas Gescheiteres machen als Überschüsse erzeugen?" Das ist ein wahrlich kluger Satz. Kreisky rief uns damit auf zum Nachdenken über neue Wege, während der Bauernbund, die Kammern das Gegenteil predigten und damit die unsinnige Überschuss-Produktion noch verstärkten. Ihre verdummende Devise landauf, landab lautete: „Bauern produziert, vermarkten tun wir mit den Molkereigenossenschaften." Die Bauern durften in dieser bevormundenden Devise nicht selber nachdenken, sie sollten einfach blind und gehorsam ihrer Bauernführung in eine Richtung folgen, die sie in die Irre führte und völlig abhängig machte. Den Ton gab schon damals die Milchindustrie an, weil sie mit der staatlichen Exportförderung Gewinne machte und die Bauern wurden politisch im Sinne vom Vorspannmechanismus missbraucht und zum Knecht gemacht.

Klare Gegenaktion

Wir von der ÖBV repräsentierten eine neue Bauernopposition und gingen den gegenteiligen, zugegeben schwierigen Weg: wir luden die be-

Fortsetzung auf Seite 12

Werbung

Forsetzung von Seite 11

troffenen Bauern, Bäuerinnen selber ein zum Nachdenken über neue Wege der Milchmarktregelung und es kam dabei viel Wissen aus der Praxis politisch zum Tragen. Wir nannten die praktische Erfahrung „Praxiswissen" und verbanden dies mit kritischeren Wissenschaftlern, etwa mit Doktor Krammer und Doktor Scheer. So entstand eine kritische Plattform mit hoher Kompetenz. Der damalige sozialdemokratische Landwirtschaftsminister Günter Haiden startete 1977 eine Milch-Enquete und unsere kritische Plattform war dabei ein wesentlicher Bestandteil. Diese Enquete hatte die Aufgabe eine Milchkontingentierung zu erarbeiten. Wir machten quer durch das ganze Land Informationsversammlungen mit den Betroffenen, einerseits um sie zu informieren und andererseits um das Praxiswissen in die Politik einzubinden. Die betroffenen Bauern wurden damit zu Beteiligten in der Entwicklung einer neuen Politik. Das war eine klare Gegenaktion zur offiziellen Bauernführung, die mit ihrer entmündigenden Politik die betroffenen Bauern für Gewinne der Milchindustrie vorspannte und missbrauchte.

Staatliche Gelder für Überschuss

Die damals entwickelte Milchregelung wurde dann in den folgenden Jahren öfters wieder missachtet und unterlaufen, die Milchwirtschaft war zu gierig nach staatlichen Geldern zur Überschussverwertung. Aber die Regelung hat doch 37 Jahre mitgeholfen, die Existenz der Milchbauern zu sichern. Bei dieser IG-Milch-Demo in Wien wurde ich als „Alter", der schon damals dabei war, von vielen Teilnehmern gefragt, ob unsere Aktion des Widerstandes Sinn mache und ob sich in den 37 Jahren etwas zum Positiven geändert hat. Meine Antwort ist ein zweifaches „Ja, es macht Sinn". Erstens: Widerstand ist grundlegend wichtig, es ist unter anderem der Ausdruck, dass man sich nicht zum Knecht für fremde Interessen missbrauchen lässt und es gibt allen, die da mitmachen, die persönliche Würde und Selbstständigkeit zurück. Tut man nichts, führt das in eine Depression mit dem Gefühl, dass man eh nichts machen kann in der Übermacht der Verhältnisse. Darin fühlen sich Bauern, die es wirtschaftlich nicht mehr schaffen, auch noch selber schuldig. Das heißt, sie fühlen sich dann persönlich als Versager anstatt an diesem korrupten System zu arbeiten. Zweitens: Ja es hat sich in der langen Zeit viel zum Positiven verändert, auch wenn noch kein Durchbruch erreicht wurde. Es hat sich im Bewusstsein der gesamten Gesellschaft sehr viel beim Ernährungsthema in Richtung Ökologisierung, Regionalisierung, Produktkennzeichnung etc. getan und es gibt ungleich mehr Beteiligung von Betroffenen an Lösungsprozessen, also mehr Demokratie aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Bäuerlichkeit und Ernährungssouveränität ist Thema der Gesellschaft geworden.

Nun noch ein Rückblick in die Zeit vor 37 Jahren. Damals waren bäuerliche Traktoraufmärsche auf der Wiener Ringstraße bekannt, aber auch gesellschaftlich unbeliebt und verpönt. Warum unbeliebt: Weil diese vom Bauernbund organisierten Aufmärsche vor allem bei der Arbeiterschaft, aber auch in der gesamten Gesellschaft den Ruf hatten, dass die Großbauern und die Industrie die Kleinbauern für ihre Anliegen auf die Straße schicken. Das war auch von Politologen bestätigt: Große ließen die Kleineren für sich demonstrieren. Das war Missbrauch. Bei einem dieser geplanten Traktoraufmärsche war die Gewerkschaft so erbost dass ihr Präsident Anton Benya tatsächlich einen Gegenaufmarsch mit Baumaschinen plante und das wäre gefährlich geworden. Kreisky sagte dazu das hätte garantiert zu einem Bürgerkrieg geführt und er musste als Bundeskanzler seinem Gewerkschaftspräsidenten die Gegendemonstration mit Baumaschinen ausreden um Unheil zu verhindern.

Bei der IG-Milch demonstrieren die Kleinbauern selber für ihre eigenen Anliegen. Das ist der wesentliche Unterschied und sie haben die Sympathie der Gesellschaft auf ihrer Seite. In diesem Klima kann sie mit ihrem Vorhaben politisch eine neue, angepasste Milchregelung zu entwickeln, auch Erfolg haben. Abgeordneter Wolfgang Pirklhuber von den Grünen, der als einziger Parlamentarier an ihrer Protestkundgebung und dem Begräbnis der Quote teilnahm und die IG-Milch tatkräftig unterstützte, ist im Parlament bereits für die Anliegen der Basis tätig geworden. Er wird dafür eine verdiente Anerkennung erhalten. Zum Verhalten des Bauernbundes in Sachen Milch-Politik frage ich mich: Wann werden die Verantwortlichen dieser Organisation sich bei ihren betroffenen Bauern und Bäuerinnen für die oben beschriebene Entmündigung und den Missbrauch entschuldigen müssen? Wer weiß, vielleicht steht ihnen das bei einem wachsenden Bewusstsein einer neuen kritischen Bauernbewegung – wie die IG-Milch eine ist – noch wirklich bevor.

Franz Rohrmoser, Jahrgang 1943, stammt von einem Salzburger Bergbauernhof. Er war erster Geschäftsführer der Österreichischen Bergbauernvereinigung (ÖBV).

Kapitalismus. Was die Milchquote mit Byung-Chul Hans Theorie verbindet. Zum Irrsinn des agroindustriellen Komplexes

Burn-out der Bauern

Eigentlich war die Idee gar nicht so schlecht: Die EU-Länder legen mit einer Quote fest, wie viel Milch europaweit produziert werden darf. Jeder Milchbauer bekommt eine maximale Produktionsmenge zugewiesen, damit sich Angebot und Nachfrage die Waage halten und die Preise stabil bleiben. So sollten auch kleine Betriebe in schwierigen Lagen, etwa in den Mittelgebirgen oder in den Alpen, eine Chance bekommen, weiter Landwirtschaft zu betreiben.

Zum 31. März wird die Milchquote nun nach gut dreißig Jahren abgeschafft. Was sie gebracht hat? Viele Landwirte bekommen zurzeit weniger als 30 Cent für einen Liter Milch – ein entwürdigender, selten kostendeckender Preis für die Knochenarbeit im Kuhstall. Auch das Höfesterben hat die Regelung bestenfalls leicht gebremst: In den vergangenen fünfzehn Jahren hat sich die Zahl der Milchviehbetriebe in Deutschland etwa halbiert. Clevere Landwirte aber haben gute Geschäfte mit der Quote gemacht: Man konnte sie wie an einer Börse kaufen, leasen und sogar untervermieten.

Nun wird der Markt es richten, ist zu hören, endlich stehe die Leistung wieder im Vordergrund. Ihre Hoffnung: Die Weltbevölkerung wächst, die Asiaten konsumieren mehr Milch und Käse und vor allem die Chinesen könnten künftig noch mehr Milchpulver aus Deutschland importieren, weil sie nach zahlreichen Skandalen ihrer eigenen Produktion misstrauen.

Mit dem Ende der Quote wird sich der Strukturwandel in den folgenden Jahren vermutlich verschärfen, kleinere Betriebe werden aufgeben und die großen werden noch größere Investitionen machen, vermutet Friedrich Ostendorff, der agrarpolitische Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion und selbst Landwirt. Er beobachtet Wachstumssprünge von fünfzig auf sechshundert Kühe – von Höfen, die gar nicht genug Land haben, um Futter für so viele Tiere anzubauen und ihre Exkremente loszuwerden. „Milchfabriken“ nennt er das.

Fortsetzung auf Seite 14

Tanja Busse schreibt über Ökologie und Ökonomie. Sie ist Autorin von „Die Wegwerfkuh. Wie unsere Landwirtschaft Tiere verheizt, Bauern ruiniert und Ressourcen verschleudert“ – Blessing Verlag (2015).

Fortsetzung von Seite 13

Hinter diesen Millioneninvestitionen steckt das typische Leistungs- und Wachstumsdenken der Branche, die aus Bauern staatlich unterstützte Agrarunternehmer macht, die dem Ruf nach Weltmarkt bereitwillig folgen. Überleben könne in Zukunft nur, wer zu den hochrentablen Top-Landwirten gehöre, predigen die Berater. Solche Betriebe müssten mindestens vierhundert bis achthundert Kühe haben. „So ist unser Wirtschaftssystem", hat es der Milchexperte einer Landwirtschaftskammer auf den Punkt gebracht. „Der Gewinner ist der Gewinner."

Der Glaube an die Unausweichlichkeit der darwinistischen Verdrängung in der Landwirtschaft, die Gewissheit, dass nur schiere Größe effizient sein kann, ist sehr stark in der Agrarbranche. Das Problem dabei ist nur: Die Rechnung geht nicht auf – ökologisch nicht, weil die großen Betriebe ihre Kühe nicht mehr auf die Weide lassen können und von Importfuttermitteln abhängig sind. Aber auch ökonomisch nicht.

Enormer Kraftakt

Die modernen Intensivbetriebe haben ihre Milchleistung nämlich so effizient gesteigert, dass sie an anderer Stelle wieder ineffizient geworden sind. Sie haben ihre Leistung auf gigantische Mengen von mehr als 10.000 Litern pro Tier und Jahr getrieben. Das ist ein enormer Kraftakt für die Tiere: Eine Kuh muss fünfhundert Liter Blut durch ihr Euter pumpen, um einen einzigen Liter Milch zu erzeugen. Doch in der Euphorie über diese Rekordleistungen haben die Herdenmanager aus den Augen verloren, dass die meisten Kühe solche Superleistungen nicht länger als zwei oder drei Jahre durchhalten. Viele bekommen Stoffwechselstörungen, Euter- oder Klauenkrankheiten und werden nicht wieder tragend. Man könnte es das Burn-out der Kühe nennen. Solche Kühe werden oft geschlachtet, im Durchschnitt mit gerade vier oder fünf Jahren und durch neue junge Hochleistungsproduzentinnen ersetzt.
Inzwischen haben die Züchter das erkannt und ihre Zuchtziele geändert: Sie streben nun Kühe an, die eine besonders hohe Lebenstagsleistung erbringen, also viel Milch umgerechnet auf die gesamte Lebenszeit. Doch damit stellen sie das Prinzip der permanenten Hochleistung nicht in Frage. Ein solches System aber, das weder Pause noch Erholung kennt, bleibt notwendigerweise anfällig.

Wir brauchen dringend eine gesellschaftliche Debatte darüber, ob wir eine solche Ausnutzung von Tieren dulden. Das geht nicht nur die Landwirte an, sondern auch alle Konsumenten, die Milch und Fleisch kaufen. Und wir müssen die ökonomischen Widersprüche dieser Intensivierung besser analysieren und daraus eine andere Förderpolitik ableiten. Die Fachzeitschrift Elite warnt: „Eine Kuh in Deutschland steht im Schnitt 2,3 Laktationen im Stall, Geld verdient sie aber frühestens zu Beginn der dritten Laktation." Das bedeutet: Die meisten Kühe werden schon ausrangiert, bevor sich die Kosten für ihre Aufzucht überhaupt amortisiert haben. Und noch absurder ist: Je größer die Betriebe, desto eher kollabieren die Kühe. Das belegen die Statistiken des wichtigen Zuchtverbands für Hochleistungskühe, die Deutschen Holsteins. Danach melken die kleinsten Höfe ihre Kühe fast zwei Jahre länger als die Betriebe mit mehreren Hundert Kühen. Den Landwirten wird also geraten, in ein System zu investieren, das sich offensichtlich nur schwer beherrschen lässt.

Das alles bringt sie in eine schwierige Situation: Sie arbeiten unter hohem Risiko unter dem Druck oft millionenschwerer Investitionen. Der Einfluss der Kapitalmärkte auf die Landwirtschaft ist in den letzten Jahren gestiegen, immer mehr Anleger investieren in Agrargüter. Deshalb schwanken die Weltmarktpreise immer heftiger. Die Energiewende wiederum fördert den Anbau von Biogas-Anlagen, mit denen sich zurzeit mehr Geld verdienen lässt als mit Milch- oder Fleischproduktion. Deshalb sind die Preise für Land in den letzten Jahren gestiegen. Kostendeckende Erzeugerpreise sind also keineswegs garantiert. Gleichzeitig herrscht ein großes Machtgefälle auf dem Lebensmittelmarkt: Zehn-

Werbung

tausenden einzelnen Landwirten stehen eine Handvoll großer Molkereien und Schlachthöfe gegenüber, die mit ihrer Marktmacht Preise diktieren. Für die Landwirte bedeutet das alles ein Risiko, das umso größer wird, je mehr sie von einem einzigen Produkt abhängen und je weniger mögliche Abnehmer es für dieses Produkt gibt.

Um dieser schwierigen Situation zu entkommen, treten viele Landwirte die Flucht nach vorn an. Sobald sie in guten Jahren Gewinne gemacht haben, raten ihnen Steuerberater, Kammer und Verbände unisono: „Da musst du was machen, sonst kriegt der Staat das Geld!“ Einige Betriebsleiter investieren mehr, als sie in ihrem eigenen Berufsleben jemals abarbeiten können. „Da ist der Junior gleich mitverschuldet, obwohl er noch gar nicht geboren ist“, sagt der Landwirt Heinrich Strohsahl. „Wenn man überlegt, wie viele Kühe ein Landwirt melkt, um der Bank die Schulden zurückzuzahlen und wie viele er für sein Einkommen melkt, dann kommt man am Ende wieder auf überschaubare Herdengrößen.“

Manager?
Landwirte!

Der Berliner Philosoph Byung-Chul Han hat beschrieben, wie in der spätmodernen Leistungsgesellschaft die Selbstausbeutung an die Stelle der Fremdausbeutung getreten ist. Vermutlich hatte Byung-Chul Han dabei die urbanen Manager und Freiberufler vor Augen, doch passt seine Beschreibung der verinnerlichten Gewalt exakt auf das Leben der modernen Landwirte. Wie sie von ihren überlangen Arbeitstagen berichten, von ihrer Leistungsbereitschaft, ihrem Vergrößerungsdrang. Wie sie mit größter Selbstverständlichkeit von dem finanziellen Druck berichten, dem sie bei größter wirtschaftlicher Unsicherheit standhalten und wie sie sich mutig auf das Spiel mit dem Risiko einlassen. „Ab einem bestimmten Produktionsniveau ist die Selbstausbeutung wesentlich effizienter, viel leistungsstärker als die Fremdausbeutung, weil sie mit dem Gefühl der Freiheit einhergeht.“

Man könnte sagen, aus dem Leibeigenen sei ein bankeigener Bauer geworden. Sobald er Millionen in einen neuen Kuhstall investiert hat, gibt es kein Zurück mehr. Spätestens in diesem Moment kann er nicht mehr bereit sein, mit Kritikern über alternative Haltungsformen zu diskutieren, ohne seinen gesamten Lebensentwurf in Frage zu stellen. Stattdessen wird er sich in die Arbeit stürzen, genau so, wie Byung-Chul Han das beschrieben hat: Leistungsbereitschaft, Selbstausbeutung, verinnerlichte Gewalt. Dem Burn-out der Kühe könnte – nach dem Ende der Quote – der Burn-out der Milchbauern folgen.

Tanja Busse
„derFreitag“, Ausgabe 13/15

Von Chancen, Hoffnungen und Skepsis

Die Milch-Situation im Radio

Das Auslaufen der Quote war auch Thema im Radio. Der Sender Ö1 widmete der Milch und ihren Produzentinnen unter anderem die Sendung „Moment am Sonntag" am 29. März. Verschiedene Betriebsformen wurden vorgestellt.

Anton Haimberger, Milchbauer im Mostviertel und früherer Obmann einer Molkerei, erzählt von seinem 90 Holstein-Friesian-Kuhbestand, den er in den letzten 20 Jahren von 50 Kühen aufgestockt hat. Er betonte, dass die Gesundheit der Kühe das Um und Auf sei, damit sie die durchschnittlich 40 Liter Milch am Tag produzieren können. Sein Ziel sind 100 melkende Kühe, das würde zu seinen Flächen passen, die er auch dazu gepachtet hat. „Und wir glauben, dass wir das gut schaffen können als Familienbetrieb und damit ein gutes Einkommen haben, wenn die Milchpreise auch ein wenig schwanken, das wird uns nicht gleich vom Hocker hauen." Er geht davon aus, dass die Bauern ihre Produktion drosseln werden, damit der Milchpreis steigen kann. Er mäht seine Wiesen sieben Mal im Jahr, der Zukauf von Soja und Kraftfutter rechnet sich.

Mehr Arbeit – weniger Geld

Zu Wort kam auch Klemens Stammler, Biobauer aus Gmunden in Oberösterreich und Obmann der Grünen Bäuerinnen und Bauern OÖ. Er hielt entgegen, dass in Wahrheit jeder nur seinen eigenen Betrieb sehen würde. Die Bäuerinnen und Bauern würden deshalb versuchen sinkende Preise mit mehr Produktion zu kompensieren, damit am Ende das Einkommen gleich bleiben könnte. Das führt zu mehr Milch am Markt und zu weiter sinkenden Preisen. „Ich befürchte, dass alle mehr arbeiten müssen für weniger Geld", meint Stammler. Darüber müssten sich auch Konsument/innen Gedanken machen, weil sie diese unter Druck produzierten Lebensmittel zu sich nehmen. Er ist davon überzeugt, dass die Mehrmengen nicht kostendeckend verkauft werden können, weil die anderen Länder ja wissen, dass Europa seine Überschüsse anbringen möchte. Die Agrarpolitik steuere das, indem Umweltmaßnah-

ENTREMATIC

Normstahl Industrietor
für gewerbliche oder landwirtschaftliche Nutzung zum Aktionspreis!

*Symbolfoto, Preis ohne Lichtband

statt 2.120,- € jetzt nur 1.727,- €*
inkl. MwSt. ab Händlerlager
Manuelles Tor in der Größe 4000x4000 mm

» 42 mm starke ISO-Paneele
» in 9 original beschichteten Farben erhältlich
» Moderne Micro-Oberfläche glatt

42 mm starke Isolierung

Rapsgelb (ähnl. RAL 1021)
Karminrot (ähnl. RAL 3002)
Enzianblau (ähnl. RAL 5010
Moosgrün (ähnl. RAL 6005)
Anthrazitgrau (ähnl. RAL 7016)
Grauweiß (ähnl. RAL 9002)
Weißaluminium (ähnl. RAL 9006)
Graualuminium (ähnl. RAL 9007)
Verkehrsweiß (ähnl. RAL 9016)

Entrematic Austria GmbH
Tel.: +43 (0) 7231 - 3128-0
E-Mail: normstahl.at@entrematic.com
www.normstahl.at

Werbung

men schlechter gefördert werden, Investitionen in Produktionssteigerung aber mehr.

Spezialisierung macht abhängig

Ziegen und Kühe stehen auf dem Hof von Josef Zöttl auf einem Bergbauernhof im Bezirk Steyr. Er verarbeitet die Milch zu Mischkäse, Kuhmilchkäse und Vollmilchtopfen, beliefert Supermärkte in der Region und führt eine Jausenstation. Das sei mehr Arbeit, aber „man kann die Dinge gelassener anschauen, weil man nicht so abhängig ist", als wäre man spezialisiert.

Und am Hof von Hermann Schacher und seiner Frau im steirischen Ennstal stehen 18 Milchkühe. Seine Überlegung ist, einen Melkstand in den alten Stall zu integrieren und mehr Boxen für Ochsen zu bauen. Die Kühe stehen im Laufstall und werden im Anbindestall mit der Rohrmelkanlage gemolken. Ob die Investition möglich ist, hängt vom Milchpreis ab. Schacher sieht in seinem Umfeld, dass viele Bauern innerhalb weniger Tage die Entscheidung treffen, mit den Milchkühen aufzuhören. In Wirklichkeit sind die Jungen im Nebenerwerb und die Melkarbeit machen die Alten. Wenn es Probleme gibt, etwa mit einer kranken Kuh, ist das oft der Auslöser für das Ende. Er selbst sagt, dass er mit den Milchkühen und 75 ha Forst „arbeitsmäßig am Limit" sei.

Mehr Lebensqualität

„Wir denken oft an Projekte wie Direktvermarktung, aber die sind so zeitintensiv, dass man ohne Fremdpersonal auch nicht mehr auskommt", meint Klemens Stammler zu seinen Perspektiven. Er sieht, dass größere und intensiver wirtschaftende Betriebe nicht mehr Lebensqualität bringen, sondern eher neuere und größere Maschinen haben, die aber auch zur Wartung mehr Leistung von außen brauchen.

Für Anton Haimberger ist der Wegfall der Quote eine Erleichterung, weil er „ganz schön" überliefert hat und keine Quote mehr kaufen wollte. „Der wichtigste Beitrag der Molkerei ist der, dass jeder Liter, den wir anliefern, von der Molkerei abgerechnet und bezahlt wird." Er kenne Fälle in Tschechien oder Slowakei, wo das nicht der Fall ist und Milch verschüttet wird, weil die Molkereien sie nicht kaufen.

Kontigente sind längst überholt

„Die Kontingente sind längst überholt", sagt der Agrarökonom Leopold Kirner. Dennoch seien drei Viertel der Befragten einer Studie skeptisch, was die Entwicklung nach Ende der Milchquote angeht. Die Preise in der EU und damit in Österreich hätten sich längst dem Weltmarkt angeglichen. Der Preis sei leicht gestiegen, weil die Nachfrage nach Milchpulver steigt und das exportiere die EU massenhaft.

Ist die neue Qoute wirklich die Fläche? Sorgt sie für Mengenbegrenzung? Foto: Meilinger

Milchpulver wird gebraucht um Käse, Süßwaren, Trockenmilch und Babynahrung herzustellen. Aber auch Getreide wird teurer, was die Kosten für die Milchproduktion wiederum steigen lässt, außerdem würden auch die Fixkosten für die Betriebe in die Höhe gehen.
„Die neue Quote ist die Fläche", meint Kirner. Sie würde die Produktion einschränken – Kühe brauchen Futter und die Gülle, der Dünger, müsse auf die Fläche verteilt werden. Der Pachtpreis hat sich deshalb in manchen Lagen bereits verdoppelt. Kirner sieht es als große Herausforderung, die Milchproduktion auch in benachteiligten Regionen zu erhalten, wo sie „ja auch eine wichtige kulturelle Funktion" habe.

Werbung

Vorschlag für ein Milchpaket im Parlament

Ein „10-Punkte Milchpaket: Maßnahmen für die Österreichische Landwirtschaft nach dem Ende des EU-Milchquotensystems am 1. April 2015“ haben die Oppositionsparteien im Nationalrat als Entschließungsantrag eingebracht: Unterzeichnet haben das Dokument die Abgeordneten Wolfgang Pirklhuber (Die Grünen), Harald Jannach (FPÖ), Josef Schellhorn (NEOS) und Leo Steinbichler (TS).

In der Einleitung schreiben die Antragsteller, dass BM Andrä Rupprechter in der Veranstaltung „Perspektiven Milchwirtschaft“ Mitte März in Altmünster angekündigt hat, bis Herbst „die optimale Abstimmung aller Initiativen und weitere Impulse im Strategieprozess ‚Perspektiven Milchwirtschaft‘“ auszuarbeiten, allerdings hat er schon zu dieser Veranstaltung keine Oppositionspartei und keine nicht als politische Partei organisierte Vereinigung eingeladen.

Die Forderungen im Entschließungsantrag im Wortlaut:

- „Bei der konkreten Detail-Ausarbeitung der österreichischen Milchstrategie sind alle Stakeholder inkl. der IG-Milch, der österreichischen BergbäuerInnen-Vereinigung und die VertreterInnen aller in den Landwirtschaftskammern und im Nationalrat vertretenen politischen Gruppierungen einzubinden.

- Förderungen im Bereich der Milchwirtschaft, insbesondere im Molkereibereich sind zwingend an nicht-diskriminierende Kriterien zu binden. Kleine Milcherzeugerbetriebe dürfen nicht weiter sowohl beim Preis als auch bei den Ablieferbedingungen (Staffelpreis, Fixkostenblock, Mindestgrenze Hofabholung) massiv benachteiligt werden.

- Es ist festzulegen, dass zugelassene Branchenverbände gemäß EU-Verordnung 1308/2013, Artikel 157 c sicherstellen, dass volle Markttransparenz im Milchsektor insbesondere durch „Veröffentlichung von aggregierten Statistiken über Produktionskosten, Preise, gegebenenfalls ergänzt durch Preisindikatoren“, gewährleistet wird.

- Er möge sich für eine Branchenvereinbarung einsetzen, die jedem Milcherzeuger für die ersten 65.000 Liter (entspricht in etwa dem Inlandsverbrauch von in Summe 2 Mrd. kg Milch mit hoher Wertschöpfung) einen garantierten Mindest-Milchpreis für konventionelle und für Bio-Milch gewährleistet, der sich an einer Vollkostenrechnung und an nachvollziehbaren und bewertbaren Qualitätsparametern orientiert. Darüber hinaus ist sicherzustellen, dass die genehmigten Branchenverbände alles unternehmen, um gemäß Artikel 157 EU-VO 1308/2013 Ziffer x) „sämtliche mögliche Maßnahmen für die Verteidigung, den Schutz und die Förderung des ökologischen Landbaus und der Ursprungsbezeichnungen, Gütesiegel und geografischen Angaben“ ergreifen.

- Für die Milchmenge, die über die 65.000 Liter je Betrieb hinausgeht, ist eine freie Preis-Vereinbarung auf Basis der Milchmarktlage und auf Basis der Qualitätsparameter (Zuschläge für Gentechnikfrei, Heumilch etc.) zulässig.

- Im Rahmen einer österreichischen Milchstrategie ist der Wachstumsmarkt für Bio-Milchprodukte spezifisch gerade für die mittleren und kleineren Milcherzeugerbetriebe mit einer ohnehin schon ausgeprägten Kreislaufwirtschaft besonders attraktiv zu gestalten und regionale Molkereien im privaten und genossenschaftlichen Sektor für konkrete Projekte für diese Zielgruppe entsprechend zu bevorzugen.

Werbung

- Im Rahmen der Investitionsförderungen im Milchviehbereich soll auch ein Schwerpunkt für Umbau-Maßnahmen mit einfachen Betriebsmitteln (z. B. Holz, einfache Umbau- und Ersatz-Investitionen) für mittlere und kleinere Betriebe ohne Zwang zur weiteren Produktionsaufstockung vorgesehen werden. Für diese Zwecke sind 2/3 der verfügbaren Mittel aus der ländlichen Entwicklung für Stallbauinvestitionen im Milchvieh- und Grünlandbereich zu reservieren.

- Die Umschichtung der historischen Betriebsprämien soll rascher als vorgesehen, nämlich bis 1.1.2016 durchgeführt werden, um die Prämien je Hektar Grünland aus der ersten Säule der GAP und damit die höheren Kosten der Milchproduktion im benachteiligten Gebiet besser abzugelten. Damit ist auch ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung einer vielfältigen Kulturlandschaft (Beweidung und Nutzung durch Rinder) insbesondere im Tourismusland Österreich verbunden.

- Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wird aufgefordert, sich auf EU-Ebene dafür einzusetzen, dass die Milchproduktion in Europa und die agrarischen Förderungen in diesem Bereich an eine flächengebundene Milch-Produktion und insbesondere an eine Mindestausstattung mit Grünland (inkl. Feldfutter) gebunden wird.

- Die Milchproduktion im Alpenraum (70 % der Milchanlieferung kommt aus dem Berggebiet) ist durch eine geographische Ursprungs- und Herkunftsbezeichnung als österreichische Alpenmilch langfristig am österreichischen und europäischen Markt zu positionieren. Damit sollen bäuerliche Arbeitsplätze in der Milchproduktion im Berggebiet auch in Zukunft abgesichert werden."

Die Arbeit soll sich auch für die Kleinen lohnen. Foto: Hofstadler

Unverkennbar haben die Politikerinnen und Politiker die Idee der IG-Milch für einen solidarischen Milchpreis aufgenommen.

Ein Entschließungsantrag stellt eine Empfehlung für die Regierung dar. Verbindlich ist er nicht. Zu Redaktionsschluss ist der Entschließungsantrag über das Milchpaket dem Landwirtschaftsausschuss zugewiesen worden. Die Beratungen darüber wurden noch nicht aufgenommen.

Der Entschließungsantrag ist im Internet einzusehen: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/A/A_01047/index.shtml

FUTTERMISCHWÄGEN

ZAGO
Firma Hatheuer
www.landtechnik-hatheuer.at
Tel.: 07748/2497-0
0676/9319200

Werbung

MABOMAT®

Sonderaktion
Liegematte „Flora"

180x115x3 cm € 105,00 + Mwst.
180x125x3 cm € 110,00 + Mwst.

Hochwertige und weiche Liegematten aus vulkanisiertem Neugummi.

Maccani GmbH
Sonnengasse 4
A-6858 Schwarzach
+43 5572 41220
info@maccani.com
www.mabomat.com

Werbung

Befürchtungen und Erwartungen für die Zeit danach

Was Organisationen, Branchenexperten und Minister zum Quotenende sagen

„Der Traum der wachstumswilligen Betriebe, dass mit dem Auslaufen der Quote dieses Wachsen leistbar wird, wird zu einem Bumerang werden. In der Landwirtschaft wird sich nicht der durchsetzen, der am besten, gerechtesten, nachhaltigsten und umsichtigsten seinen Betrieb führt, sondern das Gegenteil wird der Fall sein", so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch in einer Presseaussendung zum Ende der Milchquote. Unterstützt werde dieser Weg mit Fördermodellen, dem landwirtschaftlichen Ausbildungssytem und den Regeln der Verarbeitungsbetriebe.

Und weiter: „In weiterer Folge führt dies zu mehr Konflikten innerhalb der Bauernschaft und auch zu mehr gesellschaftlichen Konflikten, da sich immer mehr KonsumentInnen für die Landwirtschaft interessieren und die Akzeptanz für diese Form der Landwirtschaft deutlich geringer wird.

Es liegt an uns, dieser Entwicklung entgegenzutreten und einen anderen Weg zu gehen. Der Schutz für den bäuerlichen Betrieb, für ein erfülltes Leben, für Akzeptanz, für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft ist nicht Wachsen oder Weichen, sondern Solidarität mit den BerufskollegInnen und mit den KonsumentInnen." Die IG-Milch stellt das „Österreichische Milchpreismodell" vor (siehe Seite 3).

Erhältlich im RÜBIG Online-Shop:
www.rubig-shop.com

Die Kleinen zahlen

Die ÖBV-Via Campesina Österreich hat mit der Welternährungsorganisation FIAN Österreich darauf hingewiesen, dass vor allem kleine Milchproduzent/innen, auch in Asien und Afrika, die Zeche dafür zahlen werden, dass die Milchproduktion in der EU ab jetzt dem freien Markt überlassen wird. Profiteure sind Agrarmultis und Konzerne. „Eine bedarfsorientierte Milcherzeugung, die Förderung von Arbeitsplätzen auf bäuerlichen Betrieben und die Milchproduktion aus Grundfutter würden österreichischen MilchbäuerInnen zu kostendeckenden Preisen verhelfen und ihre afrikanischen KollegInnen vor Dumping verschonen", meint die ÖBV (Österreichische Berg- und KleinbäuerInnen-Vereinigung).

Abgabe für Überproduktion

Das European Milk Board (EMB) zog zum Auslaufen der Quote Bilanz darüber, ob und wie die Milchquote das bewirkt hat, wofür sie eingesetzt worden ist. So wurde der Abbau von „Milchseen" und „Butterbergen" innerhalb kurzer Zeit erreicht. Die Kosten für Marktordnungsmaßnahmen von 7,5 auf unter 2 Mrd. Euro reduziert. Die Stabilisierung des Erzeuger-Milchpreises hat laut EMB soweit funktioniert, soweit dies politisch überhaupt erwünscht war. Mit einer „konsequenteren Anwendung" hätte das noch besser funktionieren können. „Alles in allem war die Milchgarantiemengenregelung für den Staat ein kostengünstiges und wirksames Instrument, um den Markt zu stabilisieren", so das EMB. Die Marktkrisen der vergangenen Jahre seien nicht auf die Quote zurückzuführen, sondern auf die Liberalisierung des Marktes.

Der Vorschlag des EMB für die Zeit nach der Quote heißt „Marktverantwortungsprogramm". Wer mehr produziert, obwohl der Markt gesättigt

Werbung

ist, soll eine Marktverantwortungsabgabe entrichten, wer in dieser Situation weniger produziert soll einen Bonus bekommen. „So kann ein verlässliches Umfeld geschaffen und die flächendeckende Milchproduktion in der EU gesichert werden“, so Romuald Schaber, EMB-Präsident.

Herausforderung und Chance

Der Minister für ein lebenswertes Österreich, Andrä Rupprechter, stellte ein 6-Punkte-Programm „Perspektiven Milchwirtschaft“ vor. Das Auslaufen der Quote stelle für die österreichische Milchwirtschaft große Herausforderungen, aber auch neue Chancen dar. Das Programm wurde bei einer Tagung präsentiert, die das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Österreich (LKÖ) und der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter (VÖM) in Altmünster präsentierte.

Die sechs Punkte:

- Benachteiligte Gebiete aktiv unterstützen
- Mit Investitionen zukunftsfit werden
- Vermarktung und Verarbeitung professionalisieren
- Mit noch besserer Qualität zum Erfolg
- Jungübernehmer und große Verarbeiter mit EU-Hilfe stärken
- Exportchancen mit Qualitätsprodukten nutzen

Das Programm gibt es im Internet zu lesen (www.bit.ly/6PunkteMilch).
Laut Rupprechter gehe es vor allem darum den Milchsektor zu stärken und „für die neue Wettbewerbssituation vorzubereiten“. Er setzt „auf die Förderinstrumente der Europäischen Investitionsbank und die Exportinitiative“.

Josef Moosbrugger, Vorsitzender des Ausschusses für Milchwirtschaft der LKÖ und Präsident der LK Vorarlberg sieht, dass die Branche gut vorbereitet ist. Milchbauern und Verarbeitungsbetriebe haben „kräftig in die Zukunftsausrichtung ihrer Betriebe investiert“.

Voraussetzung für das Bestehen am Markt ist für Helmut Petschar, Präsident der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter, die hohe Qualität der Produkte, „beginnend beim Milchbauern“ und „die hochwertige Verarbeitung in den Betrieben“.

Optimistisch zeigt sich auch Karl Hartleb, stellvertretender Leiter Außenwirtschaft Österreich. VBestimmend für Erfolge auf dem internationalen Markt seien die besonderen Charakteristika des heimischen Angebots nicht zu verwässern und „starke Einzelmarken neben einem breiten lokalen Angebot“, die „den Eintritt in große Fernmärkte ermöglichen“.

Positive Perspektiven

Der Direktor Wirtschaftliche Analyse, Perspektiven und Bewertung, Kommunikation Generaldirektion Landwirtschaft der Europäischen Union, Tassos Haniotis, sieht ebenfalls positive Marktperspektiven für den Milchsektor. Der Verbrauch innerhalb der EU würde steigen und es gäbe Exportchancen, vor allem nach China. Ein Anstieg des EU-Milchpreises sei zu erwarten.

Qualität schützen

„Auf diesen Tag haben sich Österreichs Milchbäuerinnen und Milchbauern und die Milchverarbeiter seit Jahren bestens vorbereitet“, erklärte der Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich, Hermann Schultes zum Ende der Milchquote. In den letzten Jahren wurden jährlich 100 Millionen Euro in die Wertschöpfungskette, also von der Produktion bis zum Verkauf, investiert. Er versicherte, dass der Tag nach der Quote ein Tag wie jeder andere sein würde. Er bedankt sich besonders bei Minister Andrä Rupprechter, der erreicht habe, den chinesischen Markt für Käse und Milchprodukte aus Österreich zu erschließen. Schultes plädiert dafür, die „Wertschöpfungskette“ als „Wertschätzungskette“ zu sehen, auf der Bauern, Verarbeiter und Handel auf gleicher Augenhöhe agieren sollen. Österreich setze auf Qualität und Nischenprodukte. Auch stabile Lieferverträge werden benötigt, „denn die Votabilität auf den Märkten nimmt zu“, meint der LKÖ-Präsident. Er fordert, im öffentlichen Bereich beim Lebensmitteleinkauf das Bestkaufprinzip dem Billigstkauf vorzuziehen und im Handel und in der Gastronomie eine klare Herkunftsdeklaration einzuführen, „damit unsere Qualitätsproduktion nicht beispielsweise durch Importware aus Übersee für billigen Profit missbraucht wird“. Er spricht sich klar für ein Gemeinschaftsmarketing unter dem Dach der AMA aus.

Wir werden sehen, welche Erwartungen oder Befürchtungen mit dem Ende der Milchquote wahr werden und was wir in der kommenden Zeit über die Entwicklung berichten können.

Josef Wohlmuth & Sohn GesnbR
Sägewerk | Landmaschinen | Forstmaschinen | Batteriefachhandel
AGRO-MASZ Bodenbearbeitungsgeräte
Kultivatoren 3,6 – 5,6 m
Leichtgrubber 3 – 6 m
Scheibeneggen 3 – 6 m
TOP-PREISE
KRPAN Forstseilwinden
3,5 – 9,5 t, Seilausstoß und Funk
Fa. Wohlmuth, 4772 Lambrechten
07751/8512, www.gruenlandprofi.at
Werbung

„Sag mir wo die Bauern sind, wo sind sie geblieben?“

Ja, manchmal drängte sich diese Frage auf, in den letzten Tagen des März 2015. Mir war klar, dass es wichtig sein würde, das Ende der Milchquote ganz bewusst zu gestalten. Dann gibt es plötzlich diese Idee mit Traktoren in Wien, ein Zeichen zu setzen. Genau das brauchen wir. Da können wir wieder verschüttete Ideen aufgreifen, vermisste Aufmerksamkeit erlangen, Gemeinschaft erleben und wahre Freundschaft spüren. Als wir dann begonnen haben, bewährte Mitstreiter anzurufen, uns zu helfen, Transparente zu malen, Traktoren zu organisieren, Ideen einzubringen, spürten wir Resignation, Mutlosigkeit und Frust.

Entschlossenheit hat angesteckt

Es gelang mir, mich nicht mithinunterziehen zu lassen und konsequent die Aktion vorzubereiten – und siehe da, diese Entschlossenheit hat dann doch einige angesteckt. Dann am Montagnachmittag, als der Traktorkonvoi auf der B1 nach Wien fuhr und der ORF zum ersten Mal anrief, wusste ich, dass die Erwartungen in jedem Fall erfüllt, wenn nicht übertroffen werden.

Später am Abend, als wir nach kleinen Umwegen gemeinsam im Hotel Pizza aßen und Bier tranken und die Idee geboren wurde, einen „Freiwilligen“ in den Milchsee zu schicken, löste sich die Anspannung der letzten Tage.

Werbung

DUMFART
LANDMASCHINEN GmbH

Schönau 15
A-4190 Bad Leonfelden
Österreich

Telefon: 07213/67 48
Telefax: 07213/67 48-4
manfred.dumfart@utanet.at
www.dumfart.at

Die erlebten Enttäuschungen über manche Absage wandelten sich in Dankbarkeit für die noch Aktiven, die Stunden und Tage ihrer immer knappen Zeit dem Kampf für einen fairen Milchpreis zur Verfügung stellen. Als wir uns am nächsten Morgen bei strömendem Regen zur Abfahrt vom Hotel bereitmachten und weitere Traktoren und PKWs und der Bus ankamen, machten wir uns zuversichtlich auf den Weg in das Zentrum von Wien.

Pures Leben

Was sich jedoch in den nächsten Stunden ereignet hat, hat alle Erwartungen übertroffen. Der Regen hörte auf, Wiener und Touristen sowie die Exekutive waren beeindruckt und begeistert von der Inszenierung. Das Medieninteresse war enorm. Das zuvorkommende und freundliche Entgegenkommen bei allen Stationen war stimmig und dem entschlossenen Auftritt geschuldet. Pures Leben spürten wir in uns, Interesse und Wertschätzung an unserer Arbeit, unserem Produkt, unserem Beruf. Die anfängliche Enttäuschung wurde zu einem Bedauern für jene, die sich nicht aufraffen konnten daran teilzunehmen.

Übrig blieb die Gewissheit, wie gut die Stunden, das Dieselöl, der Gummiabrieb, die Bremsbeläge investiert waren, um unserem Selbstverständnis als Milchbauer und Milchbäuerin in Österreich Rechnung zu tragen.

Ewald Grünzweil

Werbung

Werbung

Das Butter-Fair-Mobil bringt „A faire Butter" vor Ort! Foto: IG-Milch

Es geht wieder aufwärts

Deutliche Absatzsteigerungen konnte in den letzten Monaten „A faire Milch" verzeichnen. Zum einen ist das auf den Start der Online-Werbekampagne zurückzuführen, zum anderen aber auch auf die hohe Medienpräsenz von Faironika und IG-Milch.

Dies ist ein wichtiges Zeichen, da es sich lohnt, sich für die Marke einzusetzen. Das Schöne daran ist: Jeder hat jeden Tag mehrere Möglichkeiten dazu beizutragen. Ob es jetzt Gespräche sind oder beim Einkauf von fairer Butter oder das Wiederherstellen von verwitterten Tafeln oder Transparenten. Es macht Sinn und es muss zum Selbstverständnis jedes Milcherzeugers gehören, sich für sein Produkt einzusetzen. Da wir in den nächsten Wochen auch fixe Liefertouren mit dem „Fair-Butter-Mobil" starten wollen, ist es wichtig, sich nun zur Teilnahme beim Butterabonnement anzumelden. So hat man nicht nur die Marke gestärkt, sondern auch ein tolles Produkt am Tisch. Und fair schmeckt einfach besser.

Ab sofort ist auch eine wunderbare faire Bio-Butter verfügbar, es ist eine Sauerrahmbutter in weißem Pergament verpackt und mit „A faire Butter BIO" etikettiert. Sie ist auch bestechend anders in Aussehen und Geschmack. Wie in der letzten Ausgabe schon beschrieben, ist eine anerkennenswerte Marketingleistung für die Auszahlung des Fairnesszuschlages nur dann gegeben, wenn man Aktionen mitgemacht hat oder sich in der Vermarktung von fairer Milch oder fairer Butter nachweislich engagiert hat.

IG-MILCH
Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern

IG-Milch-Büro

4190 Bad Leonfelden
Hauptplatz 5

Tel. 0 72 13 / 20 591
Fax 0 72 13 / 20 591-91
Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at
www.ig-milch.at

Unsere Bürozeiten sind
Montag und Dienstag
von 7.30 – 15.00 Uhr
Mittwoch und Donnerstag
von 7.30 – 12.30 Uhr.

Mit Faironika unterwegs

Die Faironika bei der Feuerwehr! Die Freiwillige Feuerwehr Gratkorn in der Steiermark hat mithilfe von Faironika üben können, wie verschiedene Bergemöglichkeiten für Tiere funktionieren. Schaut ganz schön abenteuerlich aus!

Foto: Kalcher

„A Faire Milch" und „A Faire Butter" gab es beim „Fruchtgenussfrühstück" des Obst- und Gartenbauvereins in Michaelbeuern in Salzburg. Foto: Reichl

Josef „Mosti" Mossbauer ist immer wieder mit einer „A Faire Milch"-Tafel beladen unterwegs. Foto: IG-Milch

Die Faironikas füllten den Stall bei der Hausmesse von Gruber Landtechnik in Ampfing, Oberbayern. Foto: Gruber

Werbung

Werbung

Fironika auf der GEA-Hausmesse bei Heini Staudinger in Schrems.

Fotos: IG-Milch

Globaler Aktionstag gegen das Freihandelsabkommen TTIP

Am Samstag, 18. April 2015, werden in Europa und den USA Veranstaltungen gegen das geplante Freihandelsabkommen TTIP abgehalten.
In Österreich gibt es große Kundgebungen in Wien (14 Uhr Museumsquartier) und in den meisten Landeshauptstädten, etwa in Linz (10 bis 12 Uhr beim Musiktheater), Graz (14.30 Uhr Demo, Innenstadt), Salzburg (14 Uhr Unipark Nonntal), Innsbruck (10 Uhr Straßenaktion Annasäule) und Klagenfurt (10 Uhr Neuer Platz).
Aktionen und Infostände gibt es aber auch in vielen Bezirksstädten.
Außerdem werden zahlreiche Veranstaltungen über das Freihandelsabkommen rund um dieses Datum organisiert.
Informationen über Datum, Zeit und andere Veranstaltungen gibt es auf der Homepage: http://ttip-stoppen.at/

Eine Filmreihe zum Recht auf Nahrung

Hunger.Macht .Profite

Derzeit tourt sie durch Österreich: Die siebte Auflage der Filmreihe „Hunger.Macht.Profite". Zu sehen gibt es Filme, die Ungerechtigkeiten und Profiteure des bestehenden Systems aufzeigen. Anschließend wird im Gespräch über Alternativen und Widerstands-Möglichkeiten informiert und diskutiert.

Am 14. März füllte der Film „Die Milchrebellen" das Topkino in Wien. Ernst Halbmayr, Geschäftsführer der „Freien Milch Austria" gab danach einen Input zur Lage der Milchbäuerinnen und -bauern in Österreich angesichts des Endes der Milchquote. Der Film wurde in Deutschland gedreht, die Situation ist aber auf Österreich übertragbar.

Organisiert wird die Filmreihe von Attac, FIAN, normale.at und ÖBV-Via Campesina Austria, die IG-Milch unterstützt die Veranstaltung.

Hunger.Macht.Profite.7 läuft noch bis 17. April in Oberösterreich und bis 24. April in Vorarlberg.
Mehr Info gibts im Internet: www.hungermachtprofite.at

Späte Gerechtigkeit für die Freie Milch Austria

Lange hat es gedauert bis die falschen Anschuldigungen gegen die Freie Milch Austria juristisch geklärt waren. Begonnen hat alles mit einem gehässigen Artikel des Raiffeisen-Zeitung-Redakteurs Stefan Nimmervoll, der auch für „Blick ins Land" tätig ist. In einem Online-Artikel über die Freie Milch Austria wurde von Überschuldung, Konkursgefahr, Millionenhaftungen der Gesellschafter und dass in diesem Zusammenhang die Existenz ihrer Höfe auf dem Spiel stände, geschrieben. Es war eine gezielte Verleumdungskampagne und nahm über das Internet sofort seinen Lauf auf andere Online-Medien. Da dieser Artikel durch die falschen Behauptungen der Freien Milch Austria großen Schaden hinzugefügt hat (Verunsicherung der Lieferanten, aber auch von Auftragnehmern und Kunden), wurde dagegen sofort juristisch vorgegangen.

Langer Rechtsweg

Innerhalb kürzester Zeit wurde mit fünf von sechs Medien eine außergerichtliche Einigung erzielt, durch deren Widerruf Schadenersatzzahlung und Übernahme sämtlicher Rechtskosten. Einzig und allein der Landwirtschaftsverlag in Münster (Herausgeber Elite Magazin, Landwirtschaftliches Wochenblatt, HOF direkt, topagrar, uvm.), der in der Online-Ausgabe von Elite diese falschen Behauptungen über die Freie Milch Austria veröffentlicht hat, war zu keinem außergerichtlichen Vergleich bereit. Wir haben uns daher entschlossen, beim Landesgericht Steyr gegen die Falschbehauptungen Klage einzureichen. Zweimal wurde in Steyr verhandelt, dann gab es ein Urteil gegen uns. Wir gingen in Berufung und das Oberlandesgericht Linz hat uns in allen Punkten Recht gegeben. Daraufhin ging Elite abermals in Revision beim Obersten Gerichtshof, die jedoch abgewiesen wurde, sodass wir letztendlich die Klage für uns entschieden.

Elite wurde verpflichtet, vier Wochen lang auf der Startseite den Widerruf zu veröffentlichen und sämtliche Rechtskosten zu bezahlen.

Druck auf Redakteure?

Der ganze Rechtsstreit wirft ein trübes Licht auf die Agrarmedien. Es zeigt, wie vorsichtig man mit Informationen, auch wenn sie in der Zeitung stehen, umgehen muss. Es offenbart das typische Spiel der Medien – hoch heben, fallen lassen, hoch heben, fallen lassen. Der Wert einer Organisation oder Bewegung misst sich nicht an der Zahl der Medienberichte oder Schlagzeilen, sondern an konkreten Projekten, Veränderungen und ehrlichen Aussagen. In diesem Zusammenhang muss auch die Berichterstattung von topagrar erwähnt werden, die am Anfang umfassend und wohlwollend über die IG-Milch und Freie Milch Austria berichtet haben. Das führt dann dazu, dass Redakteure nicht mehr zu Pressefahrten, Veranstaltungen des Bauernbundes, der Landwirtschaftskammer oder des Ministeriums eingeladen werden, Informationen vorenthalten werden und so weiter und so fort.

Da braucht es schon große menschliche Qualitäten diesem Druck standzuhalten. Das dies nicht immer gelingt, sieht man in der Berichterstattung der letzten Monate von topagrar, die schon fast zum Dienstleister für grausliche Artikel in der Bauernzeitung geworden sind. Es ist die logische Fortsetzung des verleumderischen Artikels bei Elite, das nur durch ein langwieriges Verfahren in unserem Sinne geklärt werden konnte.

Erst nach mehreren Instanzen bekam die Freie Milch Austria recht. Medien dürfen keine Unwahrheiten mehr verbreiten. Foto: Thorben Wengert / pixelio.de

eh

JACOBY
Pharmazeutika

Teichweg 2
5400 Hallein
Tel.: 06245 / 89 51 27
Fax: 06245 / 89 51 68

Tierzuchtgeräte und Weidezaunbedarf

Ihr Ansprechpartner: Herr Seewald

Besuchen Sie uns unter:
www.jacoby-tierzucht.at

Werbung

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Neulich denk ich daran, dass das der letzte Tag mit Quote ist. Ich hab der Liesl gleich gesagt, dass sie nächsten Tag doppelt so viel Milch geben kann, weil da gibts kein Überliefern mehr. Sie hat den Kopf in meine Richtung gedreht und mich mit ihren Riesenaugen ein wenig hilflos angeschaut.

Wahrscheinlich versteht sie genauso wenig wie ich, ob wir uns darüber wirklich freuen sollen. Die Liesl weiß nicht, wie sie das machen soll, doppelt so viel Milch geben und ich mag nicht Kraftfutter kaufen, von dem ich nicht weiß, wo das herkommt und Geld ausgeben, damit ich dann für die Milch – vielleicht – wieder mehr Geld als vorher von der Molkerei bekomme. Wenn das alle tun, ist der Milchpreis ja eh gleich wieder im Keller. Und mit mehr Kühen? Melken tu ich ja gern! Ich mag aber nicht jeden Tag doppelt so lang im Stall stehen. Ich will ja auch noch Zeit haben, die Kühe zu beobachten, ob eine stierig ist, wann sie kälbern wird oder wenn sich eine verletzt hat. Doppelt so viele Kühe heißt: doppelt so viele Kälber, denk ich weiter. Füttern, pflegen – wenn die alle auf einmal Durchfall haben!! Da bleibt mir nicht mehr viel Zeit für andere Arbeiten – oder für mich! Ich muss mich jetzt schon überwinden, dass ich meine Yoga-Stunden auch wirklich brav mitmach!

Liebe Liesl, da musst dich schon du anstrengen, da werd ich nicht die Herdezahl verdreifachen oder vervierfachen, damit ich zu den gut gerüsteten Betrieben gehör. So lange mag und kann ich nicht melken, bis ich den Kredit zurückgezahlt hätt und wer weiß, wer dann was davon hat!

Das denk ich mir immer, wenn ein Parade-Betrieb vorgestellt wird in der Zeitung: Tierschutz steht an erster Stelle. Das glaub ich sofort. Aber wie ist das mit dem Menschenschutz? Die Familienbetriebe funktionieren so super, weil keine fremden Arbeitskräfte bezahlt werden müssen. Für was arbeiten denn Bäuerinnen und Bauern? Damit der Betrieb erhalten wird oder damit sie ein Familieneinkommen erwirtschaften, das diesen Namen auch verdient? Das fragt sich eure

Mülli-Mitzi

Wir präsentieren Ihnen gerne die Erfolge unsere Produkte. Chemiefrei zu gesünderen Lebensmittel – mit **LEKRA-Produkten** ist dies möglich.

Auf Wunsch halten wir in Ihrer Region Vorträge über die Anwendungsgebiete und die Wirkungsweise unserer biologischen Produkte ab.

Wer die Erde liebevoll behandelt, wird reichlich ernten.

Was ist LEKRA und wie steigert es die Vitalkraft?

LEKRA ist ein feinst gemahlenes Gesteinsmehl aus Lavastein das durch Vitalisierung in permanente Schwingung versetzt wird.

Der Einsatz von **LEKRA** – informiertes Gesteinsmehl – fördert die natürlichen Mikroorganismen, welche der Grundbaustein für eine gesunde leistungsfähige Biologie sind. Dadurch wird eine Verringerung der Schadstoffbelastung im Boden, Grundwasser, Luft, Pflanzen, Tiere usw. erreicht.

Vitalisiertes Biolit wird in diversen Einsatzgebieten verwendet um die Vitalkraft zu unterstützen und anzuregen. Vitalisierte Biolite stärken den natürlichen Kreislauf von Pflanze, Tier und Mensch und zurück.

August Helm, Landwirt, beschäftigt sich seit rund 17 Jahren eingehend mit den natürlichen Kreisläufen unserer Umwelt. Seine biologischen Produkte zeigen großartige Erfolge.

LEKRA Vitalprodukte – August Helm
3355 Ertl | Voralpenstr.10 | Tel.: 07477 7159
office@lekra.at | **www.lekra.at**

Vitalisiertes Biolit wird eingesetzt für:

- Gülle und Jauche
- Pflanzen
- Tiere
- Biotope und Seen
- Kompost und Mist
- Abwasser

LEKRA informiertes Biolit ist so hochwirksam, dass für die Anwendung nur ganz geringe Mengen benötigt werden.

Wenn Sie mehr über **LEKRA** erfahren wollen besuchen Sie unserer Vorträge oder informieren Sie sich auf **www.lekra.at**

LEKRA
VITAL-PRODUKTE

Werbung